

Jäger mit Studentenausweis

Jahrgang 55, das Berufsleben als Biochemiker hinter sich, Präsident von Rotary Kaiserslautern und als Vorsitzender der Kreisgruppe Kaiserslautern im Landesjagdverband Rheinland-Pfalz seit neun Jahren mit der nervenaufreibenden Sanierung des Schießplatzes am Aschbacherhof beschäftigt: Thomas Weber meinte dennoch, er wolle mal was für den Kopf tun. Jagdschein, Hochschulreife und langes Berufsleben in der Tasche, reizte ihn die Ausbildung zum **Akademischen Jagdwirt am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur (Boku)** in Wien. „Ich hab' mich mit Freude darauf gestürzt, hab sogar einen Studentenausweis“, sagt Weber stolz.

Bye, bye, Pfälzerwald? Der promovierte Biologe und Biochemiker drückt nur alle zwei Monate für ein paar Tage mit 19 weiteren Teilnehmern aus Deutschland, der Schweiz und Österreich die Schulbank. Oder stapft durch den Wald, durch Reviere bei Graz, Hainburg oder Murau, wo ein normaler Mensch gar nicht



Macht mit 62 noch eine Ausbildung zum Akademischen Jagdwirt: Thomas Weber, hier mit seinem deutschen Drahthaar Pascha.

FOTO:VIEW

hinkommt. Es gehe um Fragen von Bewirtschaftung, Infrastruktur und – natürlich – das Wild. Revier-, Habitat- oder Biotopbeschreibungen, Referate, Abschlussarbeit und -prüfung gehörten zum Lehrgang, der zwei Jahre dauert, erklärt der 62-Jährige. „Eine ganze Reihe der Teilnehmer sind in meinem Alter. Die Gruppe ist gut durchmischt, auch die Nationen und Geschlechter.“ Fiel das Lernen ihm vor 30 Jahren leichter? „Das kann man nur mit Humor wegstecken“, sagt Weber lachend.

Zurzeit analysiert er für seine Abschlussarbeit die Jagdstrecken von Wildschweinen in drei beispielhaften Regionen im Kreis Kaiserslautern. Untersucht den Wandel in der Jagdpraxis anhand von Interviews mit betagten Jägern. Und beschäftigt sich mit Methoden der Bestandserhebung von lebendem Schwarzwild. „Ganz modern ist hier der Einsatz von Dronen mit Kameras“, sagt Thomas Weber, der im Februar seine Abschlussprüfung ablegen will. |cbg

Die letzte Fuhre

Bodensanierung bei der Schützengesellschaft Hubertus steht vor dem Abschluss

VON THEDA SCHATTEBURG

Aufatmen bei der Schützengesellschaft Hubertus und der Kreisgruppe Kaiserslautern des Landesjagdverbands Rheinland-Pfalz: Die aufwendige Sanierung des Schießplatzes beim Aschbacherhof wird bis Jahresende abgeschlossen sein. Neun Jahre nach dem Beginn der Arbeiten sind 1000 Baumstämme geschreddert, 40 Tonnen Bleischrot und teerhaltige Tontaubenbruchstücke entsorgt, 7500 Tonnen Erdaushub auf Deponien verfrachtet. Das bundesweit einmalige Pilotprojekt bringt es Ende 2017 auf Gesamtkosten von 1,75 Millionen Euro.

„Wir haben unsere Sanierungsziele erreicht“, freute sich Andreas Lehmann, Projektleiter vom Büro Peschla und Rochmes, das von der Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) Süd in Neustadt den Auftrag für die Sanierung erhalten hatte. 2009 war mit der Planung begonnen worden. Die Untersuchungen ergaben eine kontaminierte Fläche von 18.000 Quadratmetern, die ab 2014 in mehreren Abschnitten saniert wurde. Die bleihaltigen Schrotkugeln, wie sie bis in die 80er Jahre Standard waren, steckten nicht nur im Erdreich des steilen Hangs, der den Schießplatz wie einen Kessel umgibt. Auch mehr als 1000 Fichten und Douglasien dienten als Kugelfang und mussten daher gefällt und geschreddert werden. „Die Hackschnitzel wiesen zwar einen erhöhten Gehalt an Blei auf, dieser lag aber noch unterhalb

des Grenzwertes“, erklärte Lehmann. Das geschredderte Holz konnte daher noch verkauft werden für eine thermische Verwertung.

Nachdem die Bäume gerodet, Lagerflächen und weitere Infrastruktur hergestellt worden waren, begann 2015 auf Testflächen die eigentliche Bodensanierung. Mit der klassischen Baggertechnik stieß man im extrem steilen Gelände allerdings schnell an Grenzen. „Der Kettenbagger hat wegen der vielen Wurzelstöcke und Felsen nicht funktioniert“, so Lehmann. Mit der Baggerschaufel seien die Kugeln eher noch tiefer ins Erdreich verfrachtet worden. Ein spezieller Saugbagger war nötig, der mittels eines langen Schlauchs die oberste Schicht von 15 bis 20 Zentimeter lockerer Erde in einen Sieben-Kubikmeter-Tank absaugen konnte. Wo der Boden zu fest war, mussten Arbeiter die Erde mit der Hand vorlockern, erinnerte sich Lehmann. Von August 2016 bis August 2017 wurde so die Hauptsanierung des Geländes durchgeführt – teilweise waren drei Saugbagger gleichzeitig im Einsatz. In einem letzten Schritt wurde die Ebene beim Schießplatz abgetragen und mit Schotter rückverfüllt. „Heute Morgen ist die letzte Fuhre mit kontaminiertem Boden zur Deponie weggebracht worden“, berichtete Markus Müller, Vorsitzender der Hubertus Schützengesellschaft, am vergangenen Montag.

„Diese Sanierung ist erstmalig in Deutschland durchgeführt worden. Das ist ein Pilotprojekt“, erklärte Projektleiter Lehmann. Als abschließende Maßnahme werde eine

Grundwasser-Messstelle in 25 Metern Tiefe eingerichtet, um die Wasserqualität drei Jahre lang zu überwachen, erklärte Michael Rochmes vom Ingenieurbüro. Der Schießplatz liege in der Wasserschutzzone 2.

Auf rund 1,75 Millionen Euro werden sich die Gesamtkosten am Jahresende belaufen. „Darin sind keine Steuermittel enthalten“, betont **Thomas Weber, Vorsitzender der Kreisgruppe des Landesjagdverbands Rheinland-Pfalz**. Finanziert habe sich die Sanierung aus drei Quellen. 50.000 Euro habe der Landesjagdverband zugesprochen, eine Umlage auf die Mitglieder der Schützengesellschaft habe 180.000 Euro erbracht, der große Restbetrag sei aus der Jagdabgabe, der jährlichen Gebühr für die Lösung des Jagdscheins, finanziert worden.

„Der Schießbetrieb konnte die

ganze Zeit über stattfinden, nur teilweise mussten wir ihn einschränken“, berichtete Müller. Der laufende Betrieb habe nie infrage gestanden, weil im Grundwasser keine Schadstoffe nachgewiesen wurden. Wie es nach der Sanierung weitergehen soll, dafür hat Müller schon einen Plan. „Wir wollen eine umweltgerechte Schießanlage errichten. Als erstes wird eine neue Kipphasen-Anlage gebaut, weil das Teil der Jagdausbildung ist.“ Alle Abfälle vom Schießbetrieb sollen zurückgeführt werden. Dafür werden auf der Schießfläche Netze gespannt, um die Munition aufzufangen. Die Tontauben werden aus umweltfreundlichem Material sein. Der bisherige Kugelfang aus Holz wird durch Sand ersetzt werden. „Wenn die Finanzierung klappt, können wir nächstes Jahr anfangen“, plant Müller.

STADTLIBEN



Geschafft! **Thomas Weber** und Markus Müller (von links) blicken zufrieden auf die Sanierung des Schießplatzes beim Aschbacherhof. FOTO: VIEW